

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 19

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

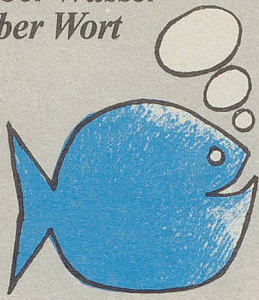
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sauber Wasser – sauber Wort



Soll ich den Bruder «Sie» anreden? Und wieder die Oma! Lieben Sie Frischefischer? Von Ihnen verführte fliegende Crevetten!

Unlängst stürzten sich Presse und Radio unvermittelt und überraschend auf einen der vielen volkskundlichen Artikel, Aufsätze und Studien Prof. Dr. Hans B. Trümpys, nur weil er für einmal die Entwicklungen in der Sparte des Duzens unter die Lupe genommen hatte, wie sie sich in der heutigen Gegenwart zeigen. Wo duzt wer wen wann? Unser alter Freund und Weggenosse –sten erörterte den Problembereich auf *seine* Weise und entdeckte, dass es eine wunde Stelle im Gefüge des Verkaufs gibt, wo Verkäufer den Kunden *nicht* mit Sie, sondern von allem Anfang des Geschäftsgesprächs an mit Du anreden; er dachte an «das horizontale, älteste Gewerbe der Welt». In der Tat, es ist komisch: Wer da etwas – sich selbst! – zum Verkauf anbietet, duzt den – möglichen – Kunden.

Wo man dann ebenso seltsamerweise *nicht* duzt, das ist im Kloster und im Spital. Wohl ruft man ihn «Schwester», wohl redet man ihn mit «Bruder» an; man duzt aber die «Schwester» im Spital so wenig wie im Kloster den (Kloster-)«Bruder». Ein gleiches gilt auch auf den Zünften, die in einigen Städten der Schweiz noch aus dem zünftischen Mit-

talalter überleben. Man redet die Mitglieder – auch brieflich – mit «werter Zunftbruder» (Bruder!) an, bleibt jedoch, *trotz* der Brüderlichkeit, beim «Sie». Man verzeihe mir im sprachlichen Gefilde die kurze Abschweifung in die Volkskundelandschaft hinüber.

Dass es gerade Journalisten in letzter Zeit viel «foiner» finden, bei jeder Gelegenheit «aufzeigen», statt dem ebenso deutlichen und eindeutigen «zeigen» zu gebrauchen, haben Sie wohl alle schon gemerkt. Alles wird nachgerade «aufgezeigt», was ebenso gut «gezeigt» werden könnte.

Und schon hat einer einen neuen «Dreh» entdeckt. Er schreibt seelenvergnügt vor sich hin (und die Zeitung druckt es sogar!): «Es heisst nun, es zeige sich eine neue Entwicklung auf.» Da haben wir den berühmten «Fluch der bösen Tat, die fortzeugend immer Böses muss gebären», wie Friedrich Schiller schon die Stelle aus der Hamlet-erzählung des Saxo Grammaticus neu formuliert hat, wo es hiess: «Das eben ist der Fluch der Schuld, dass sie immer wieder Reiz und Veranlassung zu neuer Schuld enthalten muss.» Beweis? Erst zeigt einer (wenigstens noch) etwas auf. Und dann – zweite Stufe schon –: «Es zeigt sich auf, dass ...!» Wie mag es nun wohl weitergehen?

Die unseren schweizerischen Ohren so fremde, unvertraute «Oma» scheint schon recht tief in den Schweizergeistern zu wurzeln. Ich kann es noch heute einfach nicht «chic» finden, einfach nicht bodenständig, einfach nicht heimatlich, wenn eine schweizerische Zeitschrift ihre Ratgeber-spalte überschreibt «Nicht verzagen, Oma fragen». Wo ist der Erfinder dieser Ueberschrift wohl zwischen Frankfurt und Hamburg aufgewachsen? Ginge es nicht ebensogut auch so: «Nur

nicht verzagen, die Grossmutter fragen»? Ich denke doch wohl.

Das schöne, rote Rathaus zu Basel ist für eine längere Weile hinter einem Gerüst verschwunden. Die Fassade – und anderes mehr am Gebäude – wird einer notwendigen «Gesichtsmassage» unterzogen. An der Bretterwand prangt ein Reklameschild, das wohl zum Essen von Fischen animieren soll. Der Wortlaut ist recht amüsant: «Frionor – Des Nordens Frischefischer.» Wie müsste man nun, meint ein lieber Vetter, den Mann nennen, der Stinkkäse käst? Stinkekäser vielleicht?

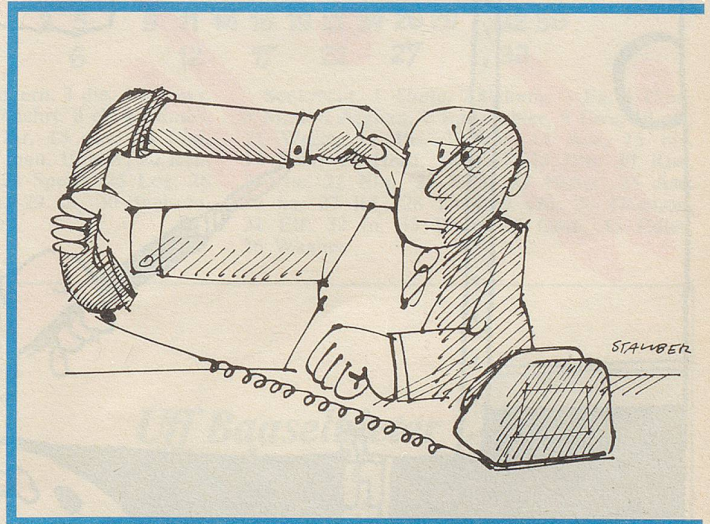
«Wenn Sie sich mit Macht zu raffinierten Crevetten hingezogen fühlen, so übernehmen unsere stolzen Crevetten die volle Verantwortung dafür.» (Ob diese Crevetten Terroristen sind? Solche übernehmen doch immer – tapfer anonym versteht sich – für ihre Schandtaten die volle Verantwortung, auch wenn niemand sie darum gebeten hat.) Aber weiter im Text des Inserates aus Zürich, das mir eine treue Lese-



rin zugesandt hat: «Sie (die Crevetten) kommen grönlandfrisch geflogen.» (Crevetten mit Flügeln!) «Unser Chef wettet, dass Ihnen die perfekte Verführung auch bei ihnen gelingt.» Ein unfreiwillig drolliges Inserat, traun! Ich glaube, der Chef oder die Chefs wetten zu riskant. Was mich betrifft, glaube ich wirklich nicht, dass mir die perfekte Verführung dieser fliegenden und darum wohl auch so raffinierten Crevetten gelingt. Und doch setzen (laut Inserat) die Chefs jede Crevette darauf, dass «Ihnen» (ihren zukünftigen Kunden also) die perfekte Verführung auch bei ihnen (den Crevetten) gelingt.

Ich zweifle nicht daran, dass diese Chefs sich ausgezeichnet auf Crevetten verstehen, besonders auf solche, die hergefliegen kommen. Wann aber schreibt man «Ihnen» gross und wann schreibt man «ihnen» klein? Das steht eben nicht im Kochbuch. Pech!

Fridolin



Hediger CORINA

Mild und
preiswert!



5 Corina oder Corina-Filter 1.40

